

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** - (1929)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Arthur Rimbaud : das trunkene Schiff  
**Autor:** Rimbaud, Arthur  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-759773>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Arthur Rimbaud: Das trunkene Schiff

Nachdichtung von Siegfried Lang

Wie ich im wildesten der Flüsse abgetrieben  
 Da fühlte ich der Schlepper Ziehen schon nicht mehr.  
 Sie waren den Rothäuten in der Hand geblieben  
 Als Schützen-Ziel am Pfahl, für Messer, Beil und Speer.

Was kümmerten fortan mich Leute noch und Lasten  
 Was flandrisch Korn und was der Briten Baumwoll-Fracht?  
 Was gellend heisre Not der hinter mir Erfaßten?  
 Ich ging wo ich gewollt, ich schwamm aus eigner Macht.

Im lauten Branden rings im Widerprall der Fluten  
 Beschwichtigt, tauber als ein schlafend Kinderhirn  
 Zog ich. Halb-Inseln die vom Wassersturz erruhten  
 Erhoben hier und drüben triefend ihre Stirn.

Der Seemann ward in mir bei Sturm-Getos geboren  
 So sacht und leicht wie Kork auf Wogen ging mein Tanz  
 In denen Völker sich von Toten schon verloren..  
 Zehn Nächte. So vorbei an Strand und Lichter-Glanz.

Und wie von Äpfeln sich das Saure mengt im Kinde  
 Drang grünlich-graues Naß sanftmächtig in mich ein.  
 Riß Steuer weg und Anker und die Anker-Winde  
 Wusch das Erbrochne fort und den blauschwarzen Wein.

Von nun ab schaukelte ich tief in dem Gedichte  
 Des Meers aus Sternen-Blau und trübem Einerlei  
 Trank in mich den Azur... mit bleiernem Gesichte  
 Beglückt und lächelnd sinnt manch Toter still vorbei

Wo Bläuen, Fieberwahn und prunkend schwerer Klänge  
 Gemessne Schritte durch den roterglühten Tag  
 Stärker als Zorn des Weins, hehrer denn Harfen-Stränge  
 Der Liebe bittre Glut in Wirbel bringen mag.

Und blitzerrissne Luft, der Wasser-Säulen Steigen  
 Der Strömung Sturz und Hall und Ruh im Wellen-Tal..

*Am Morgen war es wie ein Tauben-Schreck durch Schweigen..  
Was Menschen nur geträumt sah ich zum erstenmal :*

*Sah Sonne die verglomm in tief geheimen Ängsten  
Hinschleppend langen Schein von veilchen-dunklem Blut  
Wie im antikischen Theater wenn am längsten  
Das Grauen schon gewährt... fern hinten wälzt die Flut.*

*Ich schaute grüne Nacht, mit Schnees Licht durchsternte.  
Ein Kuß der sacht dem Meer die Augen übernahm  
Sah Säfte stürmen deren Tollkraft keiner lernte  
Den Phosphor der erwacht zu blau und gelber Tat.*

*Ich sah wie mondlang in wilden Hysterien  
Die Woge kämpfesgeil auf bleiche Klippen sprang;  
Und kein Gedanke war an leuchtende Marien  
Und ihren Silberfuß der Meeres Rachen zwang.*

*Wißt ihr, durch Fabel-Länder bin ich hingezogen  
Wo Blumen funkeln die mit Panther-Augen sehn.  
Von Menschen aufwärts steigen bunte Regen-Bogen  
Und niederwärts ins Meer wo grüne Herden gehn.*

*Sah Sümpfe gären, breit, wie Netze tief gelegen  
Und Ungeheuer fault in ihres Schilfs Gewühl.  
Die Gegend rollt und schwankt dem offnen Schlund entgegen  
Wenn Wasser niederbirst durch klaffend Fels-Gestühl.*

*Sah Sonnen silbern, Gletscher, Himmel glühn wie Essen  
Zerstürzten Schiffs-Rumpf der in finstrer Bucht versank  
Wo Riesenschlangen, halb von Wanzenvolk zerfressen  
Von Bäumen plumpen... schwarz gehäuft treibt ihr Gestank.*

*Den Kindern möchte ich die goldenen Fische zeigen  
Die glänzend singenden in blau durchfrischter Flut.  
Auf Wellen flog mit mir ein Blüten-Frühlings-Reigen  
Unsagbar hob der Strom der Winde meinen Mut.*

*Manchmal, des Wanderns müd, der Zauber aller Zonen  
Trug mir das Meer des Lied nun wiegenheimlich klang  
Die Schatten-Blumen hoch mit Gelbschaum ihrer Kronen  
Wie eine Frau, verzückt, auf Knieen blieb ich lang.*

*War Insel fremden Vogel-Schwärmen die sich ruhten  
 Mit lichten Augen, ihrem Zank und ihrem Mist  
 Erschwankte wenn durchs Ankertau mit leisem Fluten  
 Ein Leichnam niederging, zum Schlaf, von Frist zu Frist.*

*Doch ich, verlorner Kahn im Haar-Gesträhn der Buchten  
 Und ätherwärts geirrt, wo keine Schwinge haust.  
 Kein Dampfer hat gespäht nach meinen wirren Fluchten  
 Kein Segler fing den Leib den Trunkenheit durchbraust.*

*Unpflichtig, rauchend, frei in Veilchen-Dunst gewandet  
 Brach ich in rote, helle Himmels-Mauern ein  
 Von Sonnen wie mit Flechten ausgeschmückt, umrandet  
 Von feuchten Schleimes fern-azurnem Widerschein.*

*Magnetisch Licht vom halben niedern Mond besprühte  
 Mich taumelnärrisch Holz, umspielt vom Seepferd-Zug.  
 Wenn Juli-Glut sich selber wütend überglühte  
 Daß sie wie Keulen-Wucht des Himmels Blau zerschlug.*

*Ich, merklich bebend kaum wenn ich auf Meilen ahnte  
 Des Behemot Gebrüll, der Meeres-Wirbel Groll  
 Ich ewig Schweifender der durch die Stillen bahnte  
 Ich suche nach Europas Engen, kummervoll.*

*Ich sah durch Sternen-Feur erhöhte Inselreiche  
 Der Himmel Fieber-Glanz dem Schwimmer aufgetan  
 Bringst du aus solcher Nacht drin deine Spur entweiche  
 Du Mutter goldner Brut, das Künftige heran?*

*Doch schweige mein Gestöhn. – Leid bringt der Frühe Strahlen  
 Ein Grauen jeder Mond. Die Sonne sehrend Weh.  
 Die herbe Liebe schwoll in mir mit Rausch und Qualen.  
 O alter Kiel zerbrich, verschling mich denn, o See.*

*Europas Wasser ist, wenn eines ich bedürfte  
 Schwarz, kalt und flach, dran traurig vorgebeugt ein Kind  
 Sein winzig Spielboot noch im Maien-Abend schürfte.  
 Ein schwacher Falter hingeweht im Blumen-Wind..*

*Ich kann nicht mehr seit ich, ihr Meere voller Ahnen  
 Durch euch getränkt, den Weg der Lasten-Träger gehn  
 Mich ängstet: alle Pracht von Flammen und von Fahnen  
 Und dunkle Brücken die wie böse Augen sehn.*